

* (Falkwild.) Daß die Wildausbeute jetzt in Kriegszeit eine ganz wichtige Rolle spielt, hat man in maßgebenden Kreisen rasch einsehen gelernt, wie die Verfügungen aus jüngere Zeit betreffs der Raubzeugverteilung erkennen lassen. Man will keinen Hasen einbüßen, kein Rebhuhn und keinen Fasan, die vom Raubwild: von Fitis, Wiesel, Krähe und Elster im Besitze gezehret werden. Man bringt darauf, daß dem Raubzeug, insbesondere auch dem roten Freibeuter, dem Fuchs, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nachgestellt wird, damit die Wildernte denkbar groß ausfällt, zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit. Andererseits kommen aus Jägerkreisen Klagen, worin der vorjährigen Futtermittelsperre ein Schuldanteil an dem diesjährigen Wildausfall zugeschrieben wird. Für die Alpenländer war zum Beispiel das Futtermittelverbot in einigen Gegenden von geradezu bedenklichen Folgeerscheinungen für den nach Schluß der Jagdzeit noch vorhandenen Wildbestand begleitet. An und für sich ließ sich der verfloßene Winter in den Alpen außerordentlich streng und für das Schalenwild ungünstig an, und die lange Dauer der Wintergrünne löste die Befürchtung aus, daß das Falkwild eine namhafte Ziffer erreichen werde. Daß das Wild nicht, wie sonst, in den wildreichen Jagdgebieten Obersteiermarks, des Salzkammergutes, der Oberkärntner Berge gefüttert werden konnte, weil die Futtermittel gesperrt blieben, hatte zur Folge, daß der Winter vom Wild doppelt hart empfunden wurde und den Widerstand gegen die Winterstrenge derart verminderte, daß viele Wildstücke an Erschöpfung und Entbehrung eingingen. In den Hochalpen übersteht man erst jetzt die Wildernte: sie ist

gegenüberweise sehr groß. Als man auf bringenden Vorhalt Heu-
mengen, und zwar 5 Kilogramm pro Hektar Jagdland, freigab
(diese Heumenge hätte wohl allwärts genügt), waren die
Transportverhältnisse derart schlecht geworden, daß die meisten
Jagdleitungen gar kein oder schon verdorbenes Futter dem Wild
vorlegen konnten. Die zahlreichen Wildbäche führten aus den
schattseitigen Gräben und Schluchten das Schmelzwasser zu Tale
und bedekten viel Schalenwild, meist Rehwild, aber auch Rotwild,
auf, das dem Futtermangel und der Winterstrenge zum Opfer
gefallen war. Der Wildbestand hat sich dort derart vermindert, daß
wohl nur mit Vorsicht gelegentlich der Herbstjagden der Ab-
schuß durchzuführen sein wird, soll der Wildbestand auch fernerhin
wenigstens eine beschidene Wildausbeute ergeben. Auch Massen-
erkrankungen zeigten sich als Folgeerscheinung des Futtermangels.
So teilt man aus dem Ennstale mit, daß dort bei Winter-
ausgang Rehwild in völlig hrrabgekommenem Zustand eingegangen
aufgefunden wurde. Die Untersuchung ergab „Blutzerkennung“.
Im Innern der eingegangenen Wildstücke fand sich statt
„Schweiß“ nur eine wässerige Flüssigkeit vor. Falkwild gibt es
aber auch in der Ebene. In Ungarn, unweit der niederösterreichi-
schen Grenze, hat eine Seuche jetzt kurz nach Winterausgang viele
tausend Hasen dahingerafft. Heute hat sämtliches noch verbliebenes
Wild einen üppigen Tisch und kann sich erholen. Wenn aber der
Winter wieder ins Land zieht, wird man auch für das Wild
wieder wie früher erhöhte Fürsorgemaßnahmen treffen, soll ein
gesunder Wildbestand eine reichliche und höchst willkommene Wild-
ernte der Bevölkerung gewährleisten.